

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 9

Artikel: Die Faschisierung der katholischen Kirche
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Es ist das Recht freigeborner Männer, sich so regieren zu lassen, wie es ihnen am besten dünkt. Milton.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
INHALT: Die Faschisierung der katholischen Kirche. — Oesterreich-Vasallenstaat der Romkirche. — Die Kirche segnet den Eidbruch (Fortsetzung). — Feuilleton: Literatur: Mit uns die Siniflut, Philosophisches Wörterbuch etc.; B. Traven entlarvt einen Weltreisenden. — Aktuelles in der Rubrik «Aus der Bewegung». — Humoristische Ecke.		

Die Faschisierung der katholischen Kirche

Von Prof. Th. Hartwig, Prag.

Es gibt viele Leute — leider auch noch unter den Sozialisten —, die den Kampf der katholischen Kirche innerhalb der bestehenden faschistischen Diktaturen um ihren Beuteanteil an den «Errungenschaften» der gesellschaftlichen «Neuordnung» für einen Kampf gegen den Faschismus selbst ansehen. Diese politisch-harmlosen Gemüter sind nicht etwa durch die Vorgänge in Oesterreich eines Schlechteren belehrt worden, sondern sie blicken wie fasziniert nach Deutschland, wo ein Kardinal Faulhaber den dortigen Machthabern einige Wahrheiten sagt. Und sie halten es nur für eine «nationalistische Entgleisung», wenn die katholischen Bischöfe von Aachen und Speyer anlässlich der Saarabstimmung die Verantwortung für einen religiösen Gewissenszwang abgelehnt haben.

Dieselben naiven Gemüter dürften in ihrer Auffassung von der «Kulturmission» des Katholizismus nur bestärkt worden sein, als kürzlich im Prager Rundfunk Pater Fritschler einiges aus seiner «Arbeitsmappe eines Arbeiterseelsorgers» zum besten gab und dabei «sozialistische» Töne anzuschlagen beliebte. Wir Freidenker haben den Braten sofort gerochen: Der kommende Katholikentag wirft seine Schatten voraus und da wird eben versucht, unter den Proleten Stimmung zu machen, um wenigstens die geistig Armen unter ihnen für eine katholische Einheitsfront von Ausbeutern und Ausgebeuteten zu gewinnen.

Die Rollen sind geschickt verteilt. Das ändert aber doch nichts an der Tatsache, dass der Katholizismus sich längst zum Faschismus bekannt hat, und zwar geschah dies mit aller wünschenswerten Deutlichkeit durch das päpstliche Rundschreiben «Quadragesimo anno», das am 15. Mai 1931 zum 40. Jahrestag der berühmten «Arbeiter-Enzyklika» (Rerum novarum) des Papstes Leo XIII. herausgegeben wurde. Der Zweck der Arbeiter-Enzyklika war die Organisation eigener «christlicher Gewerkschaften» im Namen eines besonderen «katholischen Sozialismus», um in die drohende proletarische Einheitsfront zunächst eine religiöse Spaltung hineinzutragen. Man muss zugeben, dass Leo XIII. das angestrebte Ziel erreicht hat. Insbesondere in Deutschland blieben die katholischen Arbeiter dauernd in der Gefolgschaft des Zentrums, dessen Weg schliesslich unter Brüning zwangsläufig zum Faschismus führte.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant zu verfolgen, wie konsequent der Katholizismus seine antimarxis-

tische Tendenz von allem Anfang an durchgesetzt hat, während die Sozialisten «aus taktischen Gründen» in ihrer Einstellung zu Religion und Kirche lavierten. Leo XIII. wendete sich schon am 28. Dezember 1878 («Quod apostolici muneris») mit scharfen Worten «gegen den Sozialismus». Später noch einmal in der Enzyklika «Libertas» (20. Juni 1888) gegen «eine falsche Freiheitslehre». Der dem Sozialismus entgegengesetzte Standpunkt einer katholischen Gesellschaftsauffassung wurde in mehreren Rundschreiben erörtert: «Arcanum» (10. Februar 1880), verbreitete sich «über die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, die Familie und das hl. Sakrament der Ehe». Dann folgten Rundschreiben «über den Ursprung der Staatsgewalt» («Diuturnum», 29. Juni 1881) und «deren geordnete Beziehungen zur Kirche» («Immortale Dei», 1. November 1885), sowie «über die Hauptpflichten christlicher Staatsbürger» («Sapientiae christianae», 10. Juni 1890). Den folgerichtigen Abschluss bildete die Arbeiter-Enzyklika vom 15. Mai 1891.

Seitdem sind gewaltige politische Umlagerungen vor sich gegangen. In der Niedergangsepoche des Kapitalismus erweist sich die parlamentarische Sicherung der bürgerlichen Vorherrschaft als unzureichend und der brutale politische Terror setzt sich durch, und zwar in verschiedenen Formen, je nach den soziologischen Voraussetzungen in den verschiedenen Ländern. Ueberall aber hat die Kirche der Befestigung der Ausbeuterherrschaft ihren Segen gegeben. Dies war, wie Papst Pius XI. zur Beruhigung aller gläubigen Katholiken in seinem Jubiläums-Rundschreiben betont, deshalb notwendig, weil «unter dem Einfluss der Verhetzung (!) der eine Teil der Arbeiterschaft den völligen Umsturz der menschlichen Gesellschaft erstrebte». (Der Verfassungsbruch von oben wird als Schutz gegen den Verfassungsbruch von unten sanktioniert!)

Damit hatte sich die katholische Kirche in die «antimarxistische Front» eingereiht und es war nur noch erforderlich, dass sie sich jeweilig den besonderen Formen des politischen Terrors anpasste. In der Tschechoslowakei hielt der päpstliche Nuntius Ciriacci den richtigen Augenblick für gekommen, um die faschistische Schwenkung der katholischen Kirche zu vollziehen: Es sollte vergessen gemacht werden, dass die katholische Kirche im alten Oesterreich die Hauptstütze des den Tschechen verhassten Habsburger-Regimes war. Der damalige Erzbischof von Prag, der «Versöhnler» Kordač,

der sogar sozialistische Töne anzustimmen beliebte, fiel dem neuen Kurs zum Opfer. Das Bekenntnis zum «Staatsvolk» war gesichert. Nun darf sich die Kirche wieder «international» einstellen und einen — natürlich «rein religiösen» — gesamtstaatlichen Katholikentag einberufen: Katholiken aller Nationen dieses Staates, vereinigt euch!

Der durch den Katholikentag angestrebte katholische Block richtet sich selbstverständlich in erster Linie gegen die Arbeiterschaft. Das war ja schon der Sinn der «Durchbildung und Durchdringung der Arbeiterschaft mit christlichem Geiste» und der von Leo XIII. geforderten «Vereinigungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern». Pius XI. sagte das so: «Die Arbeiter sollen in ihrer guten Gesinnung (!) bestärkt und wirksam gefeit werden gegen die Lockungen der sozialistischen Organisationen». Aber er fügte mit einer deutlichen Anspielung auf die Faschisierungstendenzen in den verschiedenen Ländern hinzu: «Sodann erheischen neue Nöte unserer Tage (!) und die inzwischen eingetretenen, tiefgreifenden Umwälzungen (!) eine sorgsame Anpassung (!) der Lehre Leo's, sowie die eine oder andere Ergänzung.»

Diese «Ergänzung» erschien dem Papst um so dringlicher, da man vielfach die Kirche «der Begünstigung der besitzenden Kreise zum Nachteil der Enterbten» beschuldigte, so dass selbst «unter Katholiken einige Zweifel über die wirkliche und lautere (!) Lehre Leo's XIII. entstanden sind». Da blieb denn nichts anderes übrig als «mit Entschiedenheit und ohne weitere Säumnis» die dringende Gegenwartsaufgabe in Angriff zu nehmen: «Täusche sich niemand! Nur um diesen Preis (gemeint ist der Faschismus! H.) lassen sich öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der menschlichen Gesellschaft gegen die Mächte des Umsturzes mit Erfolg behaupten.»

Natürlich ist sich die katholische Kirche darüber klar, dass auch ihr eigener Bestand durch den Faschismus bedroht wird. Denn der Totalitätsanspruch des Faschismus duldet keine Nebenorganisationen; das religiöse Prinzip wird endgültig durch das nationalistische verdrängt. Das hat der Kampf um die strikte Einhaltung der Lateran-Verträge bewiesen. Gewiss ist die katholische Kirche in den Massen, insbesondere in der Landbevölkerung, noch stark verwurzelt und der Faschismus ist genötigt, Konzessionen zu machen: Freidenkerverbände werden aufgelöst und die «Rückkehr zur Kirche» staatlich gefördert. Aber der Einfluss der Kirche in den Jugendverbänden nimmt ab und die Kirche weiss: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Darum propagiert der Katholizismus eine besondere Art von Faschismus, nämlich den katholischen Ständestaat, so wie er etwa in Oesterreich von den Christlichsozialen angestrebt wird.

Dieser spezifische katholische Faschismus wurde vom Papst Pius XI. in seiner Ergänzungs-Enzyklika als «berufsständische Ordnung» proklamiert; er nennt dort die «Erneuerung einer ständischen Ordnung» geradezu «das gesellschaftspolitische Ziel». Die «Gegensätzlichkeit der Interessenlagen der Klassen», die «den Arbeitsmarkt zum Kampffeld» macht, muss überwunden werden durch die «eintrachtige Zusammenarbeit der Stände». Diese Stände bezeichnen «die Zugehörigkeit zum gleichen Beruf» und nicht die «Zugehörigkeit zur einen oder anderen Arbeitsmarktpartei». Mit andern Worten: Der Klassenkampf soll «im Sinne christlicher Gesellschaftslehre» durch die neue Ständeordnung überwunden werden. Als Ziel wird das **G e m e i n w o h l** — in Deutschland sagt der Faschismus ähnlich: «Gemeinnutz geht vor Eigennutz!» — bezeichnet, «zu dem sämtliche Berufsstände, jeder zu seinem Teil, mitzuwirken und beizutragen haben».

Als besonderer Vorteil dieser «Lösung der sozialen Frage» wird genannt: «Friedliche Zusammenarbeit der Klassen, Zurückdrängung der sozialistischen Organisationen und Bestrebungen (!), regelnder Einfluss eines eigenen Behördenapparats» (!): «Die berufsständischen Körperschaften sind zusammengesetzt aus Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gewerkschaften des gleichen Gewerbes oder Berufszweiges . . . Arbeitseinstellungen sind verboten; wenn die streitenden Teile sich nicht einig können, schlichtet die Behörde». (!)

Gegenüber den Totalitätsansprüchen des Faschismus italienischer Prägung sagte der Papst vorsichtig: «Nun ist unlängst eine eigenartige gewerkschaftliche und berufsständische Organisation eingeführt worden, die bei dem Gegenstand dieses unseren Rundschreibens hier nicht ohne einige Charakterisierung und entsprechende Würdigung bleiben kann». Und er deutet an, dass «manche (!) die Befürchtung hegen, der Staat setze sich an die Stelle der freien Selbstbetätigung» und meinen, «die neue gewerkschaftliche und berufsständische Verfassung habe einen übermässigen bürokratischen und politischen Einschlag». Dem totalitären Faschismus gegenüber beruft sich der Papst auf die vom Katholizismus angestrebte «sittliche Erneuerung», die bekanntlich auch vom Katholikentag in Prag in den Vordergrund gerückt wird. Das bedeutet, in verständliches Deutsch übertragen, so viel wie: Die katholische Kirche ist mit dem Faschismus in der Sache völlig einig; nur erwartet die katholische Kirche, dass der Faschismus auch für «religiöse Belange» etwas übrig habe, die katholischen Jugendbünde bestehen lasse und — last not least — die staatlichen finanziellen Aufwendungen für die Kirche auch weiterhin anerkenne.

Literatur.

Mit uns die Sintflut.

Im Meteore Verlag zu Paris ist unter dem obigen Titel vor Kurzem eine Schrift erschienen, deren Verfasser sich Alexan nennt. Diese Schrift verdient ganz besonders die Aufmerksamkeit aller denkenden Frauen und Männer. Wie der Untertitel des Buches sagt, ist es eine «Fibel der Zeit», an der kein Zeitgenosse unachtsam vorbeigehen sollte.

Wohl fehlte es bis heute nicht an Schriften, die sich sachlich und polemisch, mit unseren Zeiterscheinungen, wie Faschismus, Kapitalismus usw. auseinandersetzen. So begrüssenswert diese Schriften auch alle sind, so haben sie doch verschiedene Mängel. Die Einen sind zu sachlich, so dass sie das Interesse an den Problemen bei der grossen Öffentlichkeit nicht wachzuhalten vermögen; die Andern sind polemisch so ungeschlachtet, dass sie viele abstossen und ausserdem unwahr und übertrieben erscheinen. Wieder Andere behandeln die grossen gegenwärtigen und künftigen Fragen nur partiell, d. h. es fehlt ihnen eine grössere Perspektive. Diese Schriften vermögen nicht das auszulösen, worauf es schlussendlich ankommt: die Abwehr des buntschillernden Irrsinn in all seinen Formen.

Die vorliegende Schrift Alexans «Mit uns die Sintflut» füllt in den Reihen der antifaschistischen und antikapitalistischen Literatur eine bisher bestandene Lücke aus. Die Behandlung der verschiedensten Probleme ist eine völlig Neue und Erfreuliche. Es ist ein Buch voll beissen-ten Spottes, einer vernichtenden Ironie, wie sie leider heute selten mehr geschrieben werden.

Die Welt steht auf dem Kopf, sie ist komplet verrückt geworden. Wer diese Welt richtig erfassen will, so meint Alexan, der muss sie nachahmen, der muss selbst auf den Kopf stehen. Nur aus dieser beschwerlichen, aber umso interessanteren Perspektive lässt sie sich richtig beobachten. Aus dieser Kopfsteher-Perspektive beschreibt Alexan die Welt. Das Buch ist von einem Narren für Narren geschrieben. Und wie ist es geschrieben! Wirklich, bei der Lektüre wird einem wie selten bewusst, wie viel Narrheit und Irrsinn heute die Welt beherrschen; erschreckend ist die blutrote Zukunft, die der Menschheit in nächster Nähe harret. Alexans Fibel der Zeit ist ein Buch, das jeden angeht, der noch an die Rückkehr der Vernunft glaubt, der nicht als «Held» im nächsten Gaskrieg jämmerlich unkommen will. Es ist ein Buch, das jeden Europäer, jeden Menschen überhaupt angeht. Was das Buch für uns Freidenker noch besonders wertvoll macht ist die Tatsache, dass Alexans Ironie und Kritik nicht halt macht vor den Kirchen, sondern sie darstellt als das was sie sind: Opium fürs Volk.

Das Buch ist trotz seines Umfanges (270 Seiten) ausserordentlich billig, was ihm eine noch grössere Verbreitung sichert. Es kostet nur 2 Fr. 50 und ist bei der Literaturstelle der F. V. S. zu haben. Versäumen Sie nicht, die Bestellung gleich zu machen.

W. S.

Philosophisches Wörterbuch.

Im bestbekanntesten Kröner Verlag, Leipzig, dem wir die Herausgabe so vieler gerade für uns Freidenker besonders wertvoller Werke in schöner und äusserst preiswerter Ausstattung verdanken

Und um sich dem Faschismus als Bundesgenossen noch besonders zu empfehlen, betonte der Papst in seiner Enzyklika noch ausdrücklich seine antimarxistische Einstellung: «Der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar (!) . . . Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.» (!)

Wir müssen dem Papst für seine Aufrichtigkeit dankbar sein. Sein Bekenntnis zur faschistischen Gesellschaftsordnung und seine strikte Ablehnung des Sozialismus wird doch vielleicht gutgläubige Zweifler darüber belehren, welche politische Bedeutung dem «unpolitischen» Katholikentag in Prag zukommt. Wer aber die Zusammenhänge klar erkennt, wird nun auch die Bedeutung unserer Gegenkundgebung am 7. Juli l. J. richtig einzuschätzen wissen; sie richtet sich gegen die katholische Kirche als dem Hauptbundesgenossen aller faschistischen Bestrebungen in der Tschechoslovakei!

Oesterreich — Vasallenstaat der Romkirche.

Wie ein Krebsgeschwür zieht der Klerikalismus siegreich durch das arme, ausgebeutete Oesterreich oder vielmehr Klösterreich, das nur mehr unter dem entsetzlichen Druck des katholischen Kreuzes nicht nur zu seufzen, sondern sehr stark zu leiden hat.

Es ist sicher für niemanden, der sich zu einer freien *Weltanschauung* durchgerungen hat, gleichgültig, ob er und seine Familienangehörigen förmlich unter Druck und Androhung von Entlassung — also vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit stehend — zur allein seligmachenden katholischen Kirche zurückkehren musste oder auch die «freie Wahl» hatte, zu einer anderen Kirche beizutreten, wobei es jeder vorzieht, um eine doppelte Kultussteuerung zu vermeiden (denn auf Grund des Konkordats mit der katholischen Kirche muss jeder Oesterreicher der katholischen Kirche seine Steuer in der Weise bezahlen, dass er sie in der Form der indirekten Steuer auf Lebensmittel und Bedarfsgegenstände etc. entrichtet), lieber der katholischen Kirche beizutreten. — Man hat von Staatswegen jeden Bundes-, Landes- oder Gemeindeangestellten einfach unter dem terroristischen Druck der Entlassung bzw. empfindlichen Gehalts- oder Pensionskürzung gezwungen, wieder zur Kirche zurückzukehren.

Und die Kinder solcher Eltern? Zuerst sind sie christlich auf die Welt gekommen, d. h. sie wurden getauft, sind dann noch vor dem Schuleintritt (sechstes Lebensjahr) mit ihren

Eltern konfessionslos geworden, haben tatsächlich bis zum Februar 1934 keinen Religionsunterricht besucht und lernten auch begreiflicherweise zu Hause nicht das Beten oder Singen von geistlichen Texten.

Es werden daher die Kinder zu Heuchlern und Duckmäusern erzogen, denn sie müssen jetzt gut «katholisch» sein, fleissig in die Kirche gehen, dem Herrgott die Füsse abschlecken, die Augen verdrehen, dem Herrn Katecheten (Pfarrer oder Kooperator) die Hände küssen und schön tun und daher jenes Menschenmaterial werden, vor dem die Freidenker immer gewarnt haben und das sich in der nunmehr heranwachsenden Generation ausdrücken wird. — Jene Menschen werden das Solidaritätsgefühl überhaupt nicht, sondern nur den Egoismus kennen und trachten, alles an sich zu reissen und den lieben Nächsten, den man zwar nach den Lehren der Kirche lieben soll, in jeder Art und Weise unterdrücken und zu vernichten trachten, wenn er einem guten Katholiken im Wege stehen sollte. — So sieht in der Praxis das Menschentum, die Liebe zu dem Nächsten, die besonders in der letzten Zeit entdeckte Liebe und Zuneigung zum Arbeiter aus! Und wenn Kardinal Erzbischof von Wien, Innitzer, in bewegten Worten — und mit ihm selbstverständlich alle anderen untergeordneten Pfaffen — immer wieder darüber Klage führt, dass die Arbeiterschaft zum grössten Teil abseits steht und an dem Aufbau des Ständestaates nicht mitarbeiten will, so sind seine Worte — abgesehen von einigen Renegaten, die sich von den Klerikalen schon aus wirtschaftlichen Gründen ins Schlepptau ziehen lassen — vollkommen ergebnislos, denn die Arbeiterschaft weiss ganz genau, was sie von den Worten der katholischen Würdenträger zu halten hat, sie predigen Wasser und trinken selbst — Wein! — Das heisst: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Aber nicht nur in Bezug auf Kirchenrücktritte, sondern in vielen oder vielmehr allen Beziehungen kann man täglich, ja stündlich konstatieren, welche Macht die katholische Kirche nunmehr hat, wie sie alles beeinflusst, was mit dem Staate und den Staatsbürgern im Zusammenhang steht. — Mit der sogenannten Kultur wird Schindluder getrieben, es existiert nur mehr eine klerikale Kultur, die alles andere an sich gerissen hat, die alle freisinnigen oder gar sozialistischen Bücher vernichtet hat — sie öffentlich verbrennen trauten sie sich doch wegen der Blamage nicht! — und nur mehr rein katholische Literatur und Vorträge verzapft. — Und mögen sich die Hörer in den Volksbildungsanstalten noch so sehr — wie dies in der letzten Zeit wiederholt geschehen — wehren, es nützt ihnen nichts, wo die Macht, dort ist ihre Unkultur, die sie fälschlich als Kultur bezeichnen. — Versammlungen und Vorträge

Aristoteles Hauptwerke.

sind im selben Verlag als Neuerscheinung (Kröners Taschenausgabe, Band 129) erschienen. Für denjenigen, der sich nicht nur in die Probleme der Philosophie, sondern der Kultur im allgemeinen vertiefen will, sind die Ansichten dieses Schülers von Platon, der Jahrhunderte lang das Denken des Abendlandes beherrschte oder stark beeinflusste, von grosser Bedeutung. Wie viel hat doch auch das christliche Weltbild von diesem Denker übernommen der den Ausspruch tat: «Ein Leben reiner Vernunft verbürgt dem Menschen die höchste Glückseligkeit» und der i. J. 323 vor unserer Zeitrechnung fliehen musste, weil er wegen «Gottlosigkeit» angeklagt war.

R. St.

Vorbeugen ist besser als heilen.

Diesen Kollektiv-Titel könnte man einer wirklich nützlichen Schrift geben, die der Schweizerische Verband Frauenhilfe in der Basler Druck- & Verlagsanstalt herausgegeben hat. Drei Erzählungen aus dem Alltagsleben «Auf Abzahlung», «Auf Kredit» und «Bürgen bringt Würgen» sollen vor allem junge, ins Leben hinaustretende Leute vor Schaden bewahren. Wir möchten besonders Eltern, die ums Wohl ihrer Kinder besorgt sind, auf diese Schrift aufmerksam machen, die nur 40 Rp., und beim Bezug von 10 und mehr Exemplaren, nur 30 Rappen kostet.

R. St.

(Darwin, Häckel, Büchner, D. F. Strauss, Feuerbach etc), ist neuerdings das **Philosophische Wörterbuch** von Prof. Dr. Heinrich Schmidt in neunter, neubearbeiteter und erweiterter Auflage erschienen. Dieses Wörterbuch gehört in die Bibliothek jedes denkenden Menschen und für uns Freidenker ist es deshalb besonders empfehlenswert, weil Heinrich Schmidt weltanschaulich einer der Unseren ist, dem die freigeistige Bewegung der ganzen Welt unendlich viel verdankt. Er ist einer jener seltenen Gelehrten, der es wagt, aus seinem gewaltigen umfassenden Wissen die Schlüsse zu ziehen und der so die Wissenschaft herunterholt vom welt- und lebensfernen Olymp und sie zur Dienerin des Menschen und der Menschheit macht. Wie unsagbar viel hat dieser bescheidene Gelehrte schon denjenigen geschenkt, die sich nicht damit begnügen, Kirche und Christentum als fortschritts- und menscheitsfeindlich zu bekämpfen, sondern die sich bemühen, fortwährend eine vernünftiger Welt aufzubauen, indem sie in die Tiefe der Probleme und Zusammenhänge dringen und sich die Erkenntnisse der Wissenschaft anzueignen suchen. Gerade diesen Gesinnungsfreunden wird die Neuausgabe des Philosophischen Wörterbuches sehr willkommen sein als Nachschlagewerk, das gemeinverständlich Auskunft gibt über Begriffe und Denker sowohl auf dem Gebiete der Philosophie wie der Natur- und Sozialwissenschaften. Das in Leinen gebundene, fast 800 Seiten starke Werk mit 40 Philosophenbildnissen zum bescheidenen Preise von M. 4.— ist das philosophische Nachschlagewerk des Freidenkers.

R. St.

* * *

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.